

A. W. 127. 77 p
Kaiserlicher Rat 
Carl Colbert 
Verwaltungsrat der 
Gesellschaft  
für graphische Industrie

Wien, 7. XII. 11.
VI/2, Gumpendorferstraße Nr. 87
Telephon 1072  
Sprechstunden von 3 bis 5 Uhr

Sehr geehrter Herr doktor!
Werter Freund!



Die Neue Freie Presse hat vor längerer Zeit
u. zw. am 20. Februar und 22. Mai 1905 Feuillet-
ons von einer Dame gebracht, die das Pseu-
donym "Marie Stöger" gewählt hatte. Der wirk-
liche Name des Frauleins ist: Marie Strasche
Oberst. Kunigund bei Marburg a/d. Drau. Ich
habe die beiden Feuilletons gestern gelesen
und wie mir scheint, waren es wirklich sehr
höbsche Sachen. Ich erlaube mir nun die Bit-

te, wenn es Ihnen irgend möglich wäre, die Verfasserin einzuladen, Ihnen wieder einen Beitrag einzusenden oder falls dies Ihren Redaktionsgrundsätzen nicht entsprechen sollte, mir zu gestatten, dass ich in diesem Sinne interveniere. Ich würde mir diese Bitte nicht erlauben, wenn es sich nicht um eine geradezu tragisches Schicksal handeln würde. Die Betreffende ist Postmeisterin in einem winzigen Oertchen in Untersteiermark, wo sie in der denkbar kümmerlichsten Weise sich und ihre arbeitsunfähigen Eltern erhält. Aber ganz abgesehen von dem materiellen Elend geht diese geistig ungemein hochstehende Person auch psychisch zugrunde, indem sie einesteils sich in ihren materiellen Sorgen aufreibt und andernteils aus Mangel an Zeit und inmitten einer rein slowenischen bäu-

erlichen Umgebung nicht die geringste geistige Anregung hat.

Ich selbst kenne sie nicht, wohl aber ein ausserordentlich vertrauenswürdiger Mann, der mir versichert, dass es eine Aufgabe der höchsten Menschlichkeit wäre, diese Frau vor dem geistigen und materiellen Untergang zu retten.

Um Ihnen ein kleines Bild der Situation zu geben, gestatte ich mir auf einem Beiblatt die letzten paar Sätze eines Briefes abschriftlich wiederzugeben, dessen vorhergehender Teil sich ausschließlich um rein geschäftliche Sachen dreht.

Ich hoffe, dass sie mir diesen Schritt nicht ungenommen werden und dass es Ihnen im Gegenteile vielleicht angenehm sein wird, auch Ihrerseits zu dieser Rettungsaktion beitragen zu können.

Mit den freundlichsten Grüßen von Haus zu
Haus

Ihr ergebener

Hollweber

P.S. Ich erfahre soeben, dass wir, als wir
arzt. von dem Fräulein ein Manuskript ak-
zeptieren, durch Sie auf die Schriftstel-
lerin aufmerksam gemacht wurden.

für d. N. 134. ⁷⁴ 709



Ich bin auch schon so müd, müd von diesen jahre- und jahrelangen erfolglosen Ringen und Arbeiten und Bet-teln. Seit meinem 18. Lebensjahre -

Ich denke viel nach über Ihre Idee, es wie die fran-zösische Näherin zu machen, aber was für ein trauriges eintöniges und ermüdendes Buch würde es werden! Jeder würde es verdrossen aus der Hand legen.

Als eine "Pflicht" aber gegen meine Leidensgenossin-nen kann ichs nicht auffassen. Das traurige Buch würde ihnen nichts nützen. Änderten auch selbst so geniale, herzerreissende, Blammende Bücher wie die

Multatulis oder Dostojewskis "Totenhaus" und Tolstois "Auferstehung" nicht ein Jota. Sie verursachten nur eine vorübergehende sensation, sonst nichts, nichts, gar nichts.

Meine Freundin hat mir die erbetenen Skizzen von mir noch nicht zugeschickt, vielleicht morgen. Dann schick ich sie ihnen. Ich hatte natürlich schon lang selbst die Idee, sie in einem Bücherl vereinigt (unter dem Titel "Impromptus" vielleicht) erscheinen zu lassen, ~~ab~~ aber ein Freund, der gewiss Kenner war, schrieb mir, dass diese meine Arbeiten zu wenig wirksam seien, um peku-niären Erfolg zu bringen - und sonst: ich bin nicht

eingebildet genug, meine bescheidenen Arbeiten der Welt aufdrängen zu wollen. Im Gegenteil. Wenn ich allein wäre, so würde kein Mensch je etwas von mir hören als das konventionell Nötige. Ich bin nicht der Mensch, der sich gerne eröffnet. Es kostet mir eine schwere Ueberwindung zu sagen: ich bin in einer verzweifelten Lage und es möge mir doch jemand, jemand helfen! Wie, das ich kann ich mir jetzt gar nicht mehr recht ausdenken. Aber ich werde müssen. Ich komm' mir vor, wie ein altes Pferd, das nicht mehr kann und auf das mit aller Wacht mit der Peitsche losgehauen wird. Es muss und es kann dann. Am Land sieht man das so häufig. Es geht immer noch, wenn man auch schon denkt, das Tier muss zusammenbrechen. Das gibt mir Hoffnung. Es wird mir schon wieder was einfallen und es wird schon gehen, ich muss mir helfen, irgendwie.

Sie seien Sie innigst bedankt, dass Sie mir so viel Ihrer Zeit so gütig und teilnahmsvoll schenken und nehmen Sie für Sie und Ihre Frau Gemahlin meine herzlichsten Grösse